

## **Ein Katzenkopf. Der Weg Karl Grillenbergers zu einem führenden deutschen Sozialdemokraten \***

Zu der möglichen Frage, warum Ihnen ein Vortrag über Karl Grillenberger offeriert wird, möchte ich zwei Bemerkungen machen.

Zum einen: In den letzten Jahren habe ich mich verstärkt mit einzelnen Persönlichkeiten beschäftigt, die in der deutschen Arbeiterbewegung hervorgetreten sind. Das betrifft August Bebel<sup>1</sup> und den deutsch-österreichischen Sozialdemokraten Adolf Braun<sup>2</sup> ebenso wie den Berliner Sozialdemokraten Adolph Hoffmann, also den Zehn-Gebote-Hoffmann,<sup>3</sup> und nicht zuletzt auch Karl Grillenberger.

Ich kann mich zu den Historikern in der DDR rechnen, die sich zumindest seit den 70er Jahren um ein differenzierteres Herangehen an die Geschichte der Arbeiterbewegung bemüht haben. Das geschah nicht aus Opposition, sondern als Resultat eines weiteren, vertieften Eindringens in den historischen Stoff und dem daraus folgenden Bemühen, diesen differenzierter und damit überzeugender darzustellen.

Nach dem Abschluß der Arbeiten an unserem vierbändigen Lexikon zur Parteiengeschichte entschieden wir uns in Jena dafür, eine fast 25 Jahre währen-

---

\* Der leicht überarbeitete Vortrag wurde am 21. 10. 1996 am Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität Bochum gehalten. S. hierzu auch Dieter Fricke, Sie nannten ihn „Grillo“. Karl Grillenberger (1848-1897) – Eine biographische Skizze, in: Soziale Demokratie und sozialistische Theorie. Festschrift für Hans-Josef Steinberg, Bremen 1995, S. 285-305.

<sup>1</sup> Ders., August Bebel heute. Gedanken eines Historikers zum 150. Geburtstag. Vorträge im Georg-Eckert-Institut, Braunschweig 1991.

<sup>2</sup> Siehe ders., „... daß uns're Greise nicht mehr betteln geh'n“. Adolf Braun (1862-1929), in: Zeitschrift für Sozialreform (= ZSR) 40 (1994), S. 746-761.

<sup>3</sup> Siehe ders., Der Zehn-Gebote-Hoffmann, in: Werden 96/97. Jahrbuch für die deutschen Gewerkschaften, Köln 1996, S. 90-106.

de Periode der Beschäftigung mit der Geschichte der bürgerlichen Parteien zu beenden und uns einem neuen Forschungsthema zuzuwenden. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, auf die Kriterien einzugehen, die uns bei der Entscheidung bestimmten, künftig zu untersuchen, wie die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert politisch organisiert war.<sup>4</sup>

Wir waren uns bewußt, daß es sich dabei um ein langfristiges Projekt handeln würde und daß wir es nicht politikwissenschaftlich, sondern als Historiker angehen mußten. Wenn wir unsere Seele als Historiker retten wollten, genügte es nicht mehr, die Geschichte und speziell auch unseren neuen Forschungsgegenstand nur als einen gesetzmäßigen, naturgeschichtlichen Prozeß und als Resultat menschlicher Tätigkeit zu untersuchen. „Notwendig ist auch“, forderte ich 1984, „eine Erforschung der Geschichte als Entwicklung menschlicher Individualität.“<sup>5</sup>

Wie damals, schließe ich in einen solchen Ansatz sozialpsychische und mentalitätsgeschichtliche Aspekte ein. Von einer anthropologischen, psychoanalytischen Geschichtsauffassung, wie sie seit mehr als einem Jahrzehnt wieder in Mode gekommen ist und einem Rückzug des Historikers auf das Individuum gleicht, unterscheide ich mich dadurch, daß ich alle drei genannten Dimensionen in einem gegenseitig bedingten und sich durchdringenden Wechselverhältnis sehe, ohne allerdings dabei Individualität nur auf die Summe gesellschaftlicher Einflüsse zu reduzieren.

Wie schwierig es ist, die Geschichte auch als Entwicklung menschlicher Individualität aufzufassen und damit dieser dritten Dimension einer Geschichtsanalyse Rechnung zu tragen, erkannte bereits Jacob Burckhardt, wenn er schrieb: „Zeit und Mensch treten in eine große, geheimnisvolle

---

<sup>4</sup> Siehe ders., Erste Versuche einer nicht nur auf die Forschung bezogenen Bilanz, in: Der Trümmerhaufen als Aussichtsturm. Historische, aktuelle und perspektivische Vermessungen einer gründlich veränderten Situation. Festschrift für Frank Deppe, Marburg 1991, S. 201-213.

<sup>5</sup> Siehe ders., Zur Geschichte der politischen Organisation der bürgerlichen Gesellschaft. Methodologische Probleme, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (= ZfG) 33 (1985), S. 688.

Verrechnung.“<sup>6</sup> Ein Gedanke, den er zwar nur auf große historische Persönlichkeiten bezog, der aber auch für weniger bedeutende und für das menschliche Individuum schlechthin bedenkenswert ist.

Die zweite Bemerkung: Trotz einer ausgewogeneren, differenzierteren Darstellung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vor dem ersten Weltkrieg sind zu DDR-Zeiten Auseinandersetzungen und Konflikte zwischen Sozialisten nicht in ihren komplexen Ursachen aufgefaßt, sondern letztlich im Sinne eines Freund-Feind-Schemas auf den Gegensatz zwischen revolutionären und opportunistischen Kräften reduziert worden.<sup>7</sup>

Die Kategorie Opportunismus, die ich weiterhin nicht zuletzt auch wegen ihres historischen Charakters für berechtigt halte, wurde gewissermaßen zum Abstempeln gebraucht, das heißt ohne das Bemühen, fehlerhaft oder sogar schädlich aufgefaßte Handlungen in der Arbeiterbewegung zu verstehen, ohne sie damit billigen zu müssen.

Dieser Sichtweise, die von abstrakt übernommenen Kategorien Lenins herührt und ein Relikt des Kalten Krieges ist, fielen auch Sozialdemokraten wie Grillenberger zum Opfer.

Das Bestreben, ihm besser gerecht zu werden, bedeutet jedoch nicht, seine Fehler weniger kritisch zu sehen.

So weit meine beiden Bemerkungen, wobei es sich besonders bei der ersten mehr um eine Absichtserklärung handelt, die nicht allzu große Erwartungen in meine kommenden Ausführungen, in denen ich mich auf den jungen Grillenberger konzentrieren werde, wecken möchte.

Damit er uns von Anbeginn an als Mensch von Fleisch und Blut und nicht als seelenlose Kategorie entgegentritt, sei hier zunächst erwähnt, wie Grillenberger von seinen Zeitgenossen gesehen wurde. Stellvertretend für sie sei Wilhelm Bloss zitiert, der ihn seit 1872 aus der gemeinsamen Arbeit am Fürther Demokratischen Wochenblatt kannte:

---

<sup>6</sup> Jacob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen. Historische Fragmente, Leipzig 1985, S. 201.

<sup>7</sup> Siehe hierzu auch Peter Lösche, Ende der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung?, in: Historische Kommission zu Berlin. Information, Beiheft Nr. 11, Berlin 1988, S. 12.

„Groß, breit und stark, wie er war, machte er den Eindruck einer kampfesfreudigen Kraftnatur. In seiner äußeren Erscheinung zeigte sich noch der zünftige Handwerksgehilfe; er arbeitete damals in der Werderschen Gewehrfabrik. Stattlich schritt er einher im schwarzen Sonntagsrock und einen nicht ganz modernen Zylinder resp. ‘Angstrohr’ auf dem Haupt; in der Hand trug er einen Rohrstock mit großer Billardkugel. Man konnte ihn eher für einen behäbigen Kleinbürger, als für einen Fabrikarbeiter halten. Aber man sah auch gleich, daß man es mit einem außergewöhnlichen Menschen zu tun hatte. Ihm waren ernste und heitere Unterhaltungen gleich willkommen, aber er verfiel niemals, auch nicht auf der Höhe seiner Laufbahn, in jene unerträgliche Lehrhaftigkeit, die uns von so manchem Politiker abstößt.“<sup>8</sup>

Grillenberger wurde am 22. Februar 1848 in Zirndorf bei Nürnberg geboren. Sein Vater war ein Landschulmeister, der bald an einer Lungenkrankheit starb und seine Frau mit sieben kleinen Kindern in ärmlichen Verhältnissen hinterließ. Von früher Kindheit an lernte er das ganze Elend der hausindustriellen Arbeit am eigenen Leib kennen. Bis in die späte Nacht hinein mußte er beim Bemalen von Zinn- und Bleisoldaten für die Fürther Spielwarenindustrie helfen.

Grillenberger, dessen Lebensweg bereits am 19. Oktober 1897 endete, als den noch nicht Fünzigjährigen im Bayerischen Landtag ein Schlaganfall traf, war eine der vielen markanten Persönlichkeiten, die von der deutschen Arbeiterbewegung hervorgebracht worden sind. Stichwortartig genannt, ist für seinen Werdegang kennzeichnend:

Er war für 25 Jahre der unumstrittene Führer der Nürnberger Arbeiterbewegung und stand damit an der Spitze eines der bedeutendsten Zentren der deutschen Sozialdemokratie.

Im selben Zeitraum war er Redakteur bzw. Herausgeber der Fränkischen Tagespost und ihrer Vorläufer. Große Verdienste erwarb er sich beim illegalen Druck des Zürcher Sozialdemokraten und bei seiner Verbreitung durch die rote Feldpost unter dem Sozialistengesetz in Deutschland.

---

<sup>8</sup> Wilhelm Blos, Karl Grillenberger, in: Anton Chroust (Hg.), Lebensläufe aus Franken, München/Leipzig 1919, S. 133 f.

Der sozialdemokratische Parlamentarier Grillenberger, der von 1881 bis zu seinem Tode dem Reichstag und ab 1892 dem bayerischen Landtag angehörte, trat besonders auf dem Gebiet der Arbeiterschutz- und Sozialversicherungsgesetzgebung hervor. Auf ihn ist es entscheidend zurückzuführen, daß 1894 in Nürnberg das erste deutsche Arbeitersekretariat gegründet werden konnte.<sup>9</sup>

Zeit seiner politischen Wirksamkeit setzte sich Grillenberger für die Gewerkschaften ein. Er war Mitbegründer der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung und trat in den Auseinandersetzungen um die Herausbildung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für die Bildung einer Industriegewerkschaft ein.

Grillenberger gehörte zu den rechtsopportunistischen Kräften, die während des Dampfersubventionskonflikts und dann auch Anfang der 90er Jahre die Gefahr der Spaltung der deutschen Sozialdemokratie heraufbeschworen.

Für Wilhelm Liebknecht war Grillenberger, um noch ein abschließendes Urteil zu erwähnen, „einer unserer mutigsten und schlagfertigsten Kämpfer in Wort und Schrift; ein Organisator, von keinem übertroffen. Unfehlbar war er nicht, allein nie verließ ihn sein proletarischer Instinkt, und, obgleich er manchmal Diesem und Jenem zu ‘gemäßigt’ auftrat, war er eine durch und durch revolutionäre Natur.“<sup>10</sup>

Grillenberger gehörte einer Altersgruppe von Sozialdemokraten an, die im Verlauf eines Dezenniums zur Welt kamen und speziell während des Sozialistengesetzes führend hervorgetreten sind. Diese Geburtsjahrgänge beginnen 1840 mit August Bebel und 1841 mit dem Lübecker Theodor Schwartz; ein Jahr später folgen der Braunschweiger Wilhelm Bracke und der Hannoveraner Heinrich Meister; 1846 werden Ignaz Auer, der Gothaer Wilhelm Bock und Johann Most geboren, 1848 Karl Grillenberger und der Hamburger Friedrich Wilhelm Metzger, 1849 der Württemberger Wilhelm Blos und

---

<sup>9</sup> Siehe Dieter Fricke, Soziale Observatorien. Das erste deutsche Arbeitersekretariat in Nürnberg (1894-1904), T. 1 u. 2, in: ZSR 39 (1993), S. 27-42 u. 116-127.

<sup>10</sup> Wilhelm Liebknecht, Karl Grillenberger, in: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Wahren Jacob, Nr. 295 (1897), S. 2586.

der Nürnberger Philipp Wiemer; 1850 schließlich Eduard Bernstein, der Frankfurter Karl Frohme und Georg von Vollmar.

Natürlich gab es unter dem Sozialistengesetz auch ältere führende Sozialdemokraten, wie etwa Wilhelm Liebknecht (1826), oder auch jüngere, wie die Berliner Adolph Hoffmann (1856) und Eugen Ernst (1864). Aber die überwiegende Zahl der hier nur willkürlich genannten Sozialdemokraten kommt aus diesem Geburtsjahrzehnt.

In seinem Vorwort zu *Dichtung und Wahrheit* spricht Goethe einen Gedanken aus, der nicht nur den Historiker nachdenklich stimmen kann, wenn er schreibt: „Ein jeder, nur zehn Jahre früher oder später geboren, dürfte, was seine eigene Bildung und die Wirkung nach außen betrifft, ein ganz anderer geworden sein.“<sup>11</sup> Abgesehen von der Rolle des Zufalls wird hier das Generationenproblem angesprochen, die beide für das geschilderte Geburtsjahrzehnt hinsichtlich von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zutreffen. Was die letzteren anbelangt, nahmen die von mir Erwähnten später vielfach eine politische Entwicklung, die sie nach links oder rechts führen und sehr widersprüchlich verlaufen konnte. Gemeinsam war ihnen, daß sie in den beiden Jahrzehnten aufwuchsen, die der gescheiterten bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848 folgten und im Zeichen der bürgerlichen Umwälzung standen. Deutschland schloß in dieser Zeit seinen Weg zu einer Industrialisation ab, und mit der Beschleunigung der industriellen Revolution nahm der Differenzierungsprozeß in der Arbeiterklasse weiter zu. Was es bedeutete, daß diese nun Persönlichkeiten wie Grillenberger und seine sozialdemokratischen Altersgenossen hervorbrachte, wird erst richtig klar, wenn die damalige bewußtseinsmäßige Situation großer Teile der Arbeitermassen berücksichtigt wird.

In der 1849 veröffentlichten Vorrede zur dritten Auflage seiner Schrift *Garantien der Harmonie und Freiheit* schilderte Wilhelm Weitling die Kommunikation zwischen deutschen Arbeitern um 1840:

„Am liebsten unterhielt man sich mit zotigen Geschichten. Politische Gespräche enthielten nur Parteinahmen des Preußens gegen den Sachsen, den

---

<sup>11</sup> Johann Wolfgang Goethe, *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, in: *Goethes Werke in zehn Bänden*, hg. von Reinhard Buchwald, Bd. 1, Weimar 1962, S. 11.

Schwaben, den Österreicher, den Böhmen und so in den Gegenverhältnissen. Religiöse Gespräche drehten sich hauptsächlich um die Frage, was besser sei, ob Katholizismus, Protestantismus und dergleichen. Verspottungen, Schlägereien waren dabei nicht selten. Ungläubige und unpatriotische Menschen galten manchem geradezu für schlechte Menschen und wurden von vielen gehaßt. Des Arbeiters liebster Aufenthalt war die Herberge. Die meisten Herbergen aber stanken von schlechtem Bier und Schnaps, von Unreinlichkeiten oder ärmlicher oder liederlicher Wirtschaft.“<sup>12</sup>

Wenn von Vollmar, Bernstein und Bloss abgesehen wird – die beiden letzteren stammten aus Handwerkerfamilien –, lernten die anderen ein Handwerk und gingen anschließend auf die Walze. Das traf auch für Grillenberger zu, der in den Jahren des Sozialistengesetzes seine Erlebnisse aus dreijähriger Wanderschaft niederschrieb. Sie wurden zunächst auszugsweise in der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung und erst 1897 vollständig in sieben Folgen unter dem Titel Des Wanderburschen Freud und Leid und dem Pseudonym „ein alter ‘Katzenkopf’“ im Wahren Jacob veröffentlicht.<sup>13</sup>

Wer im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm nachschlägt, wird zu diesem Begriff die verschiedensten Deutungen finden. Katzenkopf ist hier ebenso gleichgesetzt mit Dummkopf, Ohrfeige und Geschütz wie mit einer Apfel- bzw. Kartoffelsorte. Grillenbergers Deutung fehlt jedoch; nämlich Katzenkopf als ein altes Zunftwort für den Schlosser.

In einer unlängst veröffentlichten umfangreichen Untersuchung über die 1903/04 von Paul Göhre bearbeiteten und herausgegebenen Denkwürdigkeiten eines Arbeiters von Carl Fischer äußert sich ihr Verfasser über Grillenbergers autobiographische Aufzeichnungen abfällig, weil sie „stilblü-

---

<sup>12</sup> Zit. nach Julius Vahlteich, Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, München [1903], S. 13.

<sup>13</sup> [Karl Grillenberger], Des Wanderburschen Freud und Leid. Von einem alten Katzenkopf, in: Der Wahre Jacob, 1897 (7 Folgen). Zuerst verkürzt abgedruckt in der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung 1885, Nr. 19 ff, 1887, Nr. 28 und 1890, Nr. 1. Den letzten Teil schrieb Grillenberger 1889 nieder, als er „ein paar Monate Staatspension genoß“. Das Vorhaben, später einmal seine Erlebnisse als sozialdemokratischer Agitator zu veröffentlichen, konnte er nicht mehr verwirklichen. Den Titel – „Die Memoiren eines Hetzapostels“ – hatte er schon formuliert.

tenreich in der Pose launiger Biertischmemoiren“ daherkämen.<sup>14</sup> Ein solches Urteil wird jedoch Grillenberger nicht gerecht; ganz zu schweigen von seiner Erzählkunst, die den Leser in die Welt eines jungen „neugierigen, naseweisen Guckindiewelts“<sup>15</sup> versetzen kann. Zeitgenössische Rezensenten bescheinigten ihm mit Recht einen „sonnigen, lachenden Humor“,<sup>16</sup> der nicht auf das Ernste verzichtete oder es beschönigte.

Grillenbergers Erinnerungen sind eine wertvolle, auch hinsichtlich ihrer sozialgeschichtlichen Aussagekraft wertvolle, jedoch bisher wenig beachtete Quelle.<sup>17</sup> Das zeigt zum Beispiel die Schilderung der Arbeitsverhältnisse, die der Schlossergeselle auf seiner Wanderschaft antraf. Sie führte ihn nach vielen Zwischenstationen zu einem westfälischen Städtchen an der Ruhr, in dem er sowohl hinsichtlich der Arbeit als auch der Lebensverhältnisse eine „ganz neue Welt“ vorfand. Das begann bereits bei der kleinen Stadt mit ihrem „gar merkwürdigen Aussehen“.

„Der eigentliche ‘kultivierte’ Teil des Nestes war ein richtiges ‘Kaff’, ein Dorf im allergewöhnlichsten Sinne; der neue, im Entstehen begriffene Teil, der ein städtisches Aussehen hatte, war keineswegs einladend. Hohe, finstere Gebäude, aus rauhen braunen Ziegelsteinen aufgeführt, augenscheinlich ohne Komfort, ungepflasterte Straßen mit Steinkohlenschlacken beschottert, rings um die ‘Stadt’ hohe Schornsteine von Eisenwerken und Kohlenzechen. So abstoßend nun das Städtchen in seinem Äußeren sich darstellte, machten doch die Bewohner desselben mit ihrem breiten plattdeutschen Dialekt, den blauen Blusen und den kurzen hölzernen Tabakspfeifen einen äußerst gemütlichen, anheimelnden Eindruck.“<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Frank Woesthoff, Prolet, Pietist, Prophet. Die Denkwürdigkeiten eines Arbeiters von Carl Fischer (1841-1906), Göttingen 1995, S. 280.

<sup>15</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2518.

<sup>16</sup> Dokumente des Sozialismus. Hefte für Geschichte, Urkunden und Bibliographie des Sozialismus, hg. von Eduard Bernstein, Bd. 3, H. 8, Stuttgart 1903, S. 338.

<sup>17</sup> Ein gekürzter Wiederabdruck findet sich bei Georg Gärtner, Karl Grillenberger. Lebensbild eines Kämpfers für Volksrecht und Volksfreiheit, Nürnberg 1930, S. 16-57. Vgl. auch Hugo Eckert, Liberal- oder Sozialdemokratie. Zur Frühgeschichte der Nürnberger Arbeiterbewegung, Stuttgart 1968, S. 217 f.

<sup>18</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2496.



Der junge Grillenberger arbeitete in einer kleinen Fabrik, die ohne Maschinenbetrieb mit 30 Gesellen „Hunde“, also Förderwagen für Kohlenbergwerke, produzierte. „Herrgott, war das ein Getöse! Fünf Feuer, jedes mit vier Mann besetzt, waren ununterbrochen im Gang, um Achsen und Beschlüge zu schmieden, Drahtnieten zu stauchen, Bleche zu biegen usw. Zwei Stellmacher, vier Schlosser und zwei Dreher waren außer den Schmieden vorhanden“.<sup>19</sup> Eindrucksvoll und nicht selten mit bitterem Humor schildert Grillenberger die Drangsale und Nöte der Handwerksgesellen, die zu einer Zeit wanderten, als mit der Einführung der Gewerbefreiheit der Verfall der Zünfte und das Ende der alten Gesellenbruderschaften endgültig besiegelt wurden. Sie verdeutlichen, wie die reisenden Gesellen den alten Traditionen verhaftet und zugleich immer stärker in eine Pariasituation geraten waren. Grillenberger verdeckt dies nicht nostalgisch, romantisierend, sondern begründet vielmehr, warum Tausende von Handwerksgesellen wie er ihre Heimatstadt verließen, um so der Proletarisierung zu entinnen.

Am Schluß seiner Erinnerungen wendet er sich gegen die damals – vereinzelt auch von Gewerkschaftern – erhobene Behauptung, „daß die Mehrzahl der jüngeren reisenden Handwerksgesellen aus Übermut (!) sich auf die Wanderschaft begeben und daß deshalb mit denkbarster Strenge gegen solche Elemente eingeschritten werden müsse, wenn sie beim Betteln betreten würden, daß das Wandern der Handwerker heute nicht mehr nötig sei und daß deshalb die jungen Gesellen zu Hause zu bleiben hätten, wenn sie nicht die Mittel besäßen, per Eisenbahn reisen zu können.“ Solche Argumente im eigenen Lager veranlaßten ihn zu den Fragen: „Aber was sollen denn die Arbeiter anfangen, die in Zeiten einer Krisis zu Tausenden von den Unternehmern auf die Straße gesetzt werden? Oder deren Arbeitskraft infolge der Einführung neuer Arbeitsmaschinen überflüssig oder doch auf längere Zeit überzählig wird? Das Wandern des jungen Arbeiters in der Gegenwart geschieht nicht aus Übermut, sondern es ist eine aus den heutigen ökonomischen und sozialen Verhältnissen hervorgehende Notwendigkeit, denn die meisten Wanderer reisen nicht freiwillig, sondern gezwungen.“<sup>20</sup>

---

<sup>19</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2496.

<sup>20</sup> Ebd., S. 2602.

Aufschlußreich ist ein Vergleich zwischen den Erinnerungen Fischers und Grillenbergers, die sich im Herbst 1866 zur gleichen Zeit auf Wanderschaft befanden – allerdings mit dem Unterschied, daß Fischer als „Saupreuß, Bettelpreuß, Stinkpreuß“ von seinesgleichen beschimpft wurde.<sup>21</sup> Grillenberger hingegen, der als Süddeutscher sowieso das Königreich Preußen mit „einem gelinden Schauer“<sup>22</sup> durchwanderte, geriet mit seinen „großdeutsch-weiß-blaupartikularistisch-demokratischen Auffassungen“<sup>23</sup> in arge Kalamitäten. Eine sonntägliche Diskussion über den gerade ausgebrochenen preußisch-österreichischen Krieg endete auf der Herberge mit einer Keilerei, bei der die „Ausländer“ von den preußisch-patriotischen Westfalen fürchterlich verprügelt wurden und am nächsten Tag „mit zerschlagenen Knochen und lieblich blauenden Augen“ das „Feindesland“ verlassen mußten. „Der Raupenhelm-Chauvinismus, der damals in mir steckte, wurde mir gründlich ausgetrieben, und der gesamte Nationaldünkel dazu, was wohl auch daran schuld sein mag, daß ich mich für spätere ‘nationale Taten’, die wir erlebt haben, so wenig begeistern konnte.“<sup>24</sup>

Grillenberger war zwar wie Fischer nur ein proletarisierter Handwerks-  
geselle, aber für diesen gehörten die Schlosser „nebst anderen“ zu den „Vor-  
nehmgeminten“, die einen Beruf mit Perspektive hatten. Auf der Wander-  
schaft war es beiden zunächst gleich gegangen. Flöhe und Wanzen raubten  
ihnen ihre „hygienische ‘Unschuld’“<sup>25</sup>, und oft mußten sie mit dem Aufge-  
ben kämpfen. „Nun, jetzt lag ‘die Welt’ auch wieder ‘offen’ vor mir“, erin-  
nert sich Grillenberger, „nämlich die Landstraße, und werden konnte auch  
‘alles’ aus mir, sogar ein Vagabund. Das ist gar nicht so schwer. Wenn man  
einmal zehn bis zwölf Wochen walzt, keine Wäsche, keinen ganzen Stiefel  
mehr hat, trotz fortgesetzter Bemühungen keine Arbeit erhält, schließlich  
beim Fechten erwischt und eingesteckt wird, den ‘Bettel’ ins Buch ge-

---

<sup>21</sup> Woesthoff, Denkwürdigkeiten eines Arbeiters, S. 87.

<sup>22</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2495.

<sup>23</sup> Ebd., S. 2539.

<sup>24</sup> Ebd., S. 2496.

<sup>25</sup> Woesthoff, Denkwürdigkeiten eines Arbeiters, S. 87.

schmiert bekommt, dann wieder laufen muß und vielleicht noch einmal der Polizei in die Hände fällt, so ist der Stromer fertig.“<sup>26</sup>

Während Grillenberger jedoch durchhielt, hatte Fischer zu dieser Zeit bereits seinen Handwerksberuf als Bäckergehilfe aufgegeben und sich, von höherem Arbeitslohn gelockt, als wandernder Erdarbeiter verdingt, anfänglich beim Chaussee- und dann beim Eisenbahnbau. Damit wichen bei ihm die „Lebensgrundsätze des städtischen Handwerkers [...] notgedrungen dem Druck des Überlebenskampfes“<sup>27</sup> unter den spezifischen Bedingungen des ungelerten Erdarbeiters. Ständig von Arbeitsunfällen und Alkoholproblemen bedroht, rutschte Fischer immer tiefer in die „Klasse der Proletarier unter den Proletariern“<sup>28</sup> ab und zählte sich dann auch in seiner späteren Arbeit als Steinformer im Osnabrücker Eisen- und Stahlwerk zusammen mit den Tagelöhnern zu den verachtetsten Arbeitern auf dem Werk.

Nach seiner Wanderzeit arbeitete Grillenberger seit Januar 1870 in der Gewehrfabrik der Nürnberger Maschinen- und Waggonfabrik Cramer-Klett & Comp., also der späteren M.A.N. Hier wurde er nicht wie Fischer zum ‘underdog’, weil er als Schlosser einem „zunächst selbst in der Fabrik sich hebenden Handwerk“<sup>29</sup> angehörte.

Der Zeitpunkt, an dem Grillenberger zur organisierten Arbeiterbewegung stieß, konnte bisher quellenmäßig nicht belegt werden.<sup>30</sup> Gewiß ist nur, daß er sich bereits während der Wanderschaft sozialdemokratischen Idealen angenähert hatte. Dieser Prozeß hat in der bisherigen einschlägigen Literatur nicht die erforderliche Berücksichtigung gefunden.<sup>31</sup> Auf der nicht enden

---

<sup>26</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2540.

<sup>27</sup> Woesthoff, Denkwürdigkeiten eines Arbeiters, S. 89.

<sup>28</sup> Dokumente des Sozialismus, S. 338.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Die Angaben reichen vom Nürnberger Arbeitertag im August 1868 bis zum Arbeitskampf bei der Firma Cramer-Klett im Herbst 1871. Siehe Eckert, Liberal- oder Sozialdemokratie, S. 218, der sich allerdings bei 1871 mit dem Verweis auf Franz Mehring irrt.

<sup>31</sup> Während Jochen Loreck unter der Fragestellung „Wie man früher Sozialdemokrat wurde?“ bei der Auswahl von 33 für ihn typischen sozialdemokratischen Autobiographien Grillenbergers Erinnerungen mit der Begründung ausschied, daß dieser seinen Politisierungsprozeß nur beiläufig erwähnt habe, verfällt Woesthoff ins andere Extrem, wenn er etwas süffisant von „den vielen Memoirschreibern der 90er Jahre vom Schlage

wollenden, staubigen Landstraße gingen dem vergeblich nach Arbeit Suchenden und unter der – durch den Krieg bewirkten – Zerrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse schwer Leidenden die Gedanken im Kopf herum. Sie führten den „jungen Schwärmer für Freiheit und Gleichheit“<sup>32</sup>, wie er rückschauend berichtete, in einer spezifischen, keineswegs geradlinigen Weise auf den Weg zur Sozialdemokratie. „Ich hatte mir ein ganz eigenes System von Weltanschauung zurecht gemacht. Von Natur demokratisch angelegt, und in kleinen ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, als Lehrlinge geknufft, herumgestoßen und mißhandelt, als Geselle auch nicht auf Rosen gebettet, dabei soweit belesen und unterrichtet, um verschiedenen politischen und sozialen Schwindel nicht zu glauben – so mußte ich denn notwendigerweise zu einer Lebensanschauung gelangen, die man heute ‘sozialdemokratisch’ nennt. Ich hatte zu jener Zeit nicht eine Broschüre sozialdemokratischen Inhalts gelesen, an Zeitungen waren mir nur liberale Bourgeoisblätter vor Augen gekommen, eine selbständige Arbeiterpartei oder auch nur einen von den herrschenden Klassen unabhängigen Arbeiterverein gab es in den Orten, wo ich bis jetzt gearbeitet hatte, nicht. Mein Ideengang war also ein durchaus selbständiger, gebildet durch eigene Anschauung, durch die am eigenen Leibe gemachten Erfahrungen.“<sup>33</sup>

Weitere Anstöße erhielt er durch seine Mitgliedschaft im Berner Deutschen Arbeiterverein, wobei er sich über dessen begrenzte Rolle bei der Förderung spezieller Arbeiterinteressen im klaren war.<sup>34</sup>

---

Grillenbergers [schreibt], die in der Arbeiterpresse ausbreiteten, ‘wie ich Sozialdemokrat wurde!’“, Woesthoff, Denkwürdigkeiten eines Arbeiters, S. 282. – Siehe Jochen Loreck, Wie man früher Sozialdemokrat wurde. Das Kommunikationsverhalten in der deutschen Arbeiterbewegung und die Konzeption der sozialistischen Parteipublizistik durch August Bebel, Bonn/Bad Godesberg 1977, S. 105 f.

<sup>32</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2564.

<sup>33</sup> Ebd., S. 2539.

<sup>34</sup> In seinen Aufzeichnungen charakterisierte er die damalige Rolle der Deutschen [Arbeiter]Vereine in der Schweiz mit Recht als „Sammelpunkte für Landsleute, Lesevereine, Stätten für Nachhilfe in der elementaren und Aneignung von etwas politischer Bildung, außerdem [als] ‘Freßvereine’, wie der wenig zarte Ausdruck für die damit verbundenen Speise-Assoziationen lautete, auch [als] Vergnügungsstätten“. Offensichtlich fand er in Bern nicht den Weg zu Arbeiterorganisationen, die mit ihrem kämpferischen Charakter über den Deutschen [Arbeiter-] Verein hinausgingen. Zwar ist erst einen Monat nach seinem Fortgang von Bern versucht worden, auch dort einen Arbeiterverein der I. Interna-

Nach schwerer körperlicher Arbeit bot ihm die gut sortierte Bibliothek des Vereins genügend Möglichkeiten, seinen Lesedurst zu stillen. „Wenn bei einem armen Teufel“, heißt es in seinen Erinnerungen, „der sich den ganzen Tag tüchtig geplagt hat und dem abends meist alle Knochen knacken, von einem ‘systematischen Studium’ die Rede sein kann, so war dies bis zu einem gewissen Grad bei mir der Fall.“<sup>35</sup>

Hier fand er Zugang zu demokratischen und sozialistischen Veröffentlichungen: zu Broschüren aus den Revolutionsjahren 1848/1849, zu dem von J. B. v. Schweitzer in Berlin herausgegebenen Social-Demokrat, zu Johann Philipp Beckers Monatsschrift Der Vorbote und zu dem allerdings politisch sehr lauen Organ des Deutschen [Arbeiter]-Vereins Felleisen.

Weiterhin gehörten zu seinem Lesestoff: Schlossers 19-bändige Weltgeschichte für das deutsche Volk, Das Leben Jesu von David Friedrich Strauß, einige Schriften Otto v. Corvin-Wiersbitzkis, eine ältere Kulturgeschichte, Zimmermanns Wunder der Urwelt und Meyers Konversations-Lexikon. Förmlich verschlungen wurden von ihm als Unterhaltungslektüre die sentimentalsten Sozialromane Eugen Sues. Jedoch habe er es auch nicht versäumt, fügte er gewissermaßen entschuldigend hinzu, „unsere Klassiker fleißig zur Hand zu nehmen.“<sup>36</sup>

Insgesamt gesehen konnte das natürlich nicht die Basis für ein ‘systematisches Studium’ sein, ganz zu schweigen von der theoretischen Grundlegung für einen künftig führenden Sozialdemokraten, wie sie etwa bei Wilhelm Bracke oder auch bei August Bebel kennzeichnend war. Wie den meisten seiner sozialdemokratischen Altersgenossen hat Grillenberger zeitlebens eine systematische Wissensgrundlage gefehlt. Was ihn stets auszeichnete, das waren sein Wissensdurst und das Bemühen, diesen zu stillen.

---

tionale zu gründen. Die hierfür zweifellos bereits zu seiner Zeit in der Berner Arbeiterbewegung vorhandenen Bestrebungen sind jedoch in seinen Erinnerungen unberücksichtigt geblieben. Siehe [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2576. Siehe auch Robert Grimm, Geschichte der Berner Arbeiterbewegung, Bd. 1: Bis zum ersten Programm, Bern 1913, S. 311-342, bes. S. 326 ff. - Oskar Schneeberger, Entstehung und Verlauf der Arbeiterbewegung in der Schweiz, Bern 1912, S. 12 f.

<sup>35</sup> [Grillenberger], Des Wanderburschen ..., S. 2575.

<sup>36</sup> Ebd.

Anlässlich seines Todes erschien in der Neuen Zeit ein von Grillenberger hinterlassenes Manuskript über die Anfänge seiner Wirksamkeit in der Arbeiterbewegung.<sup>37</sup> Obwohl als „flüchtig hingeworfene“ und nicht für den Druck bestimmte Notizen gekennzeichnet,<sup>38</sup> verdeutlicht es den steilen Aufstieg, den ein junger Arbeiter in wenigen Jahren in der deutschen Sozialdemokratie nahm. In seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie bezeichnete Franz Mehring ihn treffend als „der Tüchtigsten einer aus dem Nachwuchse der Eisenacher“.<sup>39</sup>

Erstmals trat Grillenberger im November 1871 bei einem Arbeitskampf bei Cramer-Klett zur Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden und zur Erhöhung der Löhne als Schriftführer des Arbeiterkomitees exponiert hervor. Weil er sich „die mißfällige Aufmerksamkeit“ des Fabrikbesitzers zuzog und nicht wie vier andere Streikführer gemäßregelt werden wollte, fand er bei einem Fabrikbesitzer in Forchheim Arbeit, der ein Anhänger Johann Jacobys war und es ihm ermöglichte, agitatorisch zu wirken. Während Grillenberger am Montag in Nürnberg Versammlungen abhielt, führte ihn das Wochenende nach Coburg, Bamberg, Würzburg, Bayreuth, Regensburg, Hof, Landshut, München oder Augsburg. Seine Agitation war so rege; erinnerte er sich, „daß mein biederer Seltsam [der Fabrikbesitzer, D.F.] sich oft wunderte, wenn er die Berichte las, wie ich nach den verschiedenen Orten hin- und zurückgekommen sei, ohne die Arbeit zu versäumen. Ich kann nichts dafür, wenn ich aus dieser Periode so viel über mich berichten muß. Die ganze Agitation fast im ganzen nördlichen Bayern hing eben bis zum Sozialistengesetz fast nur an mir, und was in jener Zeit in Bayern nördlich der Donau geschaffen wurde, ist zum weitaus größten Teil mein Werk.“<sup>40</sup>

---

<sup>37</sup> Siehe [Franz Mehring], Karl Grillenberger, in: Die Neue Zeit 16/I (1897/1898), S. 129-133.

<sup>38</sup> Siehe ebd., S. 129.

<sup>39</sup> Franz Mehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, T. 2 (= Gesammelte Schriften, hg. von Thomas Höhle u.a., Bd. 2), Berlin 1960, S. 420.

<sup>40</sup> [Mehring], Karl Grillenberger, S. 132 f.

Nach dem Bericht von Wilhelm Blos war Grillenberger der geborene Agitator. „Mit seiner mächtigen Stimme beherrschte er die Massenversammlungen. Sein Humor und sein Mutterwitz kamen ihm trefflich zustatten in Verbindung mit dem gediegenen Wissen, das er sich bald erwarb. Er stieg in seiner Entwicklung, so daß man sagen konnte, daß es in Bayern schwerlich jemals einen besseren Volksredner gegeben hat.“<sup>41</sup>

Mit seiner unermüdlichen Organisations- und Agitationsarbeit hatte Grillenberger entscheidenden Anteil an dem Aufschwung, den die Arbeiterbewegung in Nürnberg nahm. Der Nürnberger Arbeiterbildungsverein, dem er um 1870 beitrug, hatte sich im Mai 1866 von der liberalen Arbeiterbewegung getrennt und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) bei deren Gründung 1869 angeschlossen. Seinen Kern bildete die Nürnberger Sektion der I. Internationale. Statutarisch wollte der Verein dafür „wirken, daß dem Arbeiterstand in politischer und sozialer Beziehung ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werde. Als eines der hauptsächlichsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles betrachtet der Verein die Besprechung politischer und sozialer Fragen und im Wirken für die dadurch gewonnenen Überzeugungen.“<sup>42</sup>

„Der Organisation nach waren wir Eisenacher“, erinnert sich Grillenberger, „dem Prinzip und der Agitation nach Lassalleaner, jedoch ohne unitarisch-preußische Färbung. Nichts als die Lassalleschen Broschüren standen uns neben veralteten republikanischen Brandraketen aus dem Jahre 1848 zur Verfügung. Bebels ‘Unsere Ziele’ und Liebknechts ‘Zu Schutz und Trutz’ und ‘Wissen ist Macht’ kamen erst später.“<sup>43</sup>

In den ersten Jahren seiner Mitgliedschaft gehörten dem Arbeiterbildungsverein gerade einmal „fünfundzwanzig bis dreißig Männlein [an], die voll

---

<sup>41</sup> Blos, Karl Grillenberger, S. 134.

<sup>42</sup> Siehe Stadtarchiv Nürnberg (StadtAN) C7/V VP 446, Bl. 12R. – Siehe zum Arbeiterbildungsverein, der seinen Namen erst am 23. März 1873 in Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein umänderte: StadtAN C7/V VP 446; Georg Gärtner, Die Nürnberger Arbeiterbewegung 1868-1908, Nürnberg 1908, S. 38 ff.; Eckert, Liberal- oder Sozialdemokratie, S. 172 ff.; 1868-1986. 120 Jahre SPD in Nürnberg. Ein historischer Überblick, Nürnberg 1986, S. 9 ff.; Helmut Beer u.a., In die neue Zeit. Nürnberg 1850-1900. Ausstellung zum 125jährigen Jubiläum der Nürnberger Sozialdemokratie, Nürnberg 1991, S. 23 ff.

<sup>43</sup> [Mehring], Karl Grillenberger..., S. 131.

Eifers, immer guten Mutes und ohne Geld waren.“<sup>44</sup> Bis 1875 erhöhte sich die Zahl der organisierten, Beitrag zahlenden sozialdemokratischen Mitglieder in Nürnberg auf 985. Auf der bayerischen Landesversammlung der SDAP zu Ostern 1874 konnte Grillenberger mitteilen: „Wir sind, wenn nicht die stärkste, so doch die zweitstärkste Parteimitgliedschaft [nach Hamburg, D.F.] in Deutschland.“<sup>45</sup> Bereits ein Jahr zuvor war im Volksstaat ein von ihm als Schriftführer des Lokal-Agitations-Comitees unterzeichneter ausführlicher Bericht über den Stand der sozialdemokratischen Agitation in Nürnberg, erschienen, aus dem sowohl Einsatzfreude und Zielstrebigkeit als auch berechtigter und zugleich leicht bramarbasierender Stolz auf das Erreichte sprachen. „Weil wir uns nicht, wie es oft andere tun, auf den hohen Schemel paukender Reklame stellen, so haben manche aus dem Still-schweigen, das wir über unsere Agitation im Volksstaat seit einiger Zeit beobachtet haben, die Vermutung geschöpft, wir legten uns auf unsere Bärenhaut, tranken unser Bier, äßen unsere Knödel, ließen den Herrgott einen guten Mann sein und sähen zu, wie andere die Partei in die Höhe brächten. Dem ist jedoch nicht so. Wir brauchen nicht lange Worte zu machen, um der Gesamtpartei zu zeigen, daß wir seit Beseitigung der hiesigen Wirren wieder nach Kräften für die Ausbreitung und Befestigung der Partei gewirkt haben. Überhaupt wird im Laufe dieses Frühjahrs ganz Bayern bearbeitet werden, und zwar nicht auf Kosten der Hauptkasse; im Gegenteil werden wir nach wie vor unsere Steuern und Extrasteuern regelmäßig an den Ausschuß abführen.“<sup>46</sup> Grillenberger ist es wesentlich mit zu verdanken, daß es den Nürnberger Sozialdemokraten gelang, die bisher vorhandene starke Neigung zur Vereinsspielerei ebenso zu überwinden wie introvertierte, sektiererische Tendenzen, die ihren Masseneinfluß eingeschränkt hatten.<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> [Mehring], Karl Grillenberger..., S. 130 f.

<sup>45</sup> Siehe Eckert, Liberal- oder Sozialdemokratie, S. 225 u. 284 f.

<sup>46</sup> Der Volksstaat, 9. April 1873.

<sup>47</sup> Siehe die von Grillenberger mitunterzeichnete Erklärung der Redaktionskommission des Fürther Demokratischen Wochenblatts zum Fall Memminger vom 10. August 1873, in: Der Volksstaat, 15. August 1873.



Noch schwieriger war der Kampf, der gegen zünftlerische Bestrebungen in den Gewerkschaften zu führen war. Auch hier stand Grillenberger, wie schon einleitend betont wurde, in vorderster Front. So wurde die Aktionsfähigkeit der Nürnberger Internationalen Metallarbeiter-Genossenschaft durch die vielfältige berufliche Zusammensetzung ihrer Mitgliedschaften erheblich eingeschränkt. Den unter den Metallarbeitern vorhandenen zünftlerischen „Zopfgeist“ verurteilte das Fürther Demokratische Wochenblatt im September 1873 mit den Worten: „Ich bin Schlosser, ich bin Rotschmied, ich bin Reißzeugmacher, was gehen mich die internationalen Metallarbeiter an, derartige Redensarten kann man sehr häufig hören. Dazu kommt noch, daß die sogenannten Meistergesellen teilweise eine Antipathie gegen die Fabriker haben und umgekehrt. Es ist dieser Zopfgeist mit dem Rassenhaß und dem Nationalitätenschwindel auf politischem Gebiet sehr nahe verwandt und deshalb mit derselben Energie zu bekämpfen“.<sup>48</sup>

Seit Herbst 1873 konnte sich Grillenberger der Parteiarbeit in Nürnberg und Franken hauptamtlich widmen. War er schon zuvor Mitarbeiter des Fürther Demokratischen Wochenblattes und Mitglied der Redaktionskommission gewesen, so übernahm er nun die Redaktion des lokalen Parteiorgans und war bis zu seinem Tod dessen geistiger Kopf.<sup>49</sup> Außerdem wurde ihm im Februar/März 1874 bei der Gründung der Nürnberger Genossenschaftsbuchdruckerei deren Leitung übertragen.<sup>50</sup>

Grillenberger war bald weit über Nürnberg und Franken hinaus in der Gesamtpartei bekannt. Im September 1872 gehörte er zu den Delegierten des Mainzer Kongresses der SDAP. Auf dem Kongreß in Coburg vom Juli 1874 wurde ihm bereits ein Referat über die ländliche Arbeiterfrage sowie über die Grund- und Bodenbesitzverhältnisse in Deutschland, England und Frankreich anvertraut. Mit der von August Bebel als gut und instruktiv be-

---

<sup>48</sup> Fürther Demokratisches Wochenblatt, 20. September 1873. Zit. n. Eckert, Liberal- oder Sozialdemokratie, S. 260.

<sup>49</sup> Die Zeitung wurde vom 1. Januar bis 30. September 1874 als Social-Demokratisches Wochenblatt und dann bis zum 30. September 1878 als Nürnberg-Fürther Social-Demokrat weitergeführt.

<sup>50</sup> Siehe Georg Gärtner, Mit uns zieht die neue Zeit. Geschichte der Nürnberger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zum Jahre 1928, Nürnberg 1928, S. 365 ff. u. 375; Gert Rückel, Die Fränkische Tagespost, Nürnberg 1964.

werteten Rede<sup>51</sup> begründete Grillenberger eine einstimmig angenommene Resolution, in der „die Solidarität der industriellen und ländlichen Arbeiter“ betont und es als eine Hauptaufgabe der SDAP bezeichnet wurde, „durch planmäßige Agitation die sozialistischen Grundsätze unter der Landbevölkerung zu verbreiten und baldigst eine sozialdemokratische Organisation der ländlichen Proletarier ins Leben zu rufen.“<sup>52</sup>

In dem Referat erwies sich Grillenberger als erprobter und gewitzter Agitator, wenn er über seine Erfahrungen mit der „katholisch-sozialen Propaganda“ auf dem Lande berichtete. „Als ich in der Wahlperiode unter den ländlichen Arbeitern agitierte, wurde mein sozialistisches Programm immer mit größter Freude aufgenommen; aber gleich darauf kommt ein Pfaffe und sagt: Alles, was der euch gesagt hat, ist richtig; wir wollen genau dasselbe. Nur wollen wir den Herrgott dazu und die Sozialdemokraten wollen den Herrgott nicht. Selbstverständlich wenden sich nun die meisten von uns wieder ab. Es ist daher in dieser Hinsicht Vorsicht zu üben; nicht daß man jesuitisch mit seiner eigenen Überzeugung hinter dem Berge hält, sondern man braucht nur nicht mit der Türe ins Haus zu fallen; und hat eben mehr über die Organisation als über Religion und dergleichen mehr zu reden.“<sup>53</sup>

Nach einer internen Äußerung der Vereinspolizei vom Sommer 1875 war Grillenberger zu einem der – bzw. wenig später auch zu dem – „eigentlichen Führer der sozialistischen Bewegung in Nürnberg und Umgebung“<sup>54</sup> geworden. Seine Wirksamkeit in der Arbeiterbewegung war bereits im Herbst 1873 so beispielhaft, daß der führende Dresdner Sozialdemokrat August Otto-Walster gegenüber Wilhelm Liebknecht für seine darniederliegende Organisation den Wunsch nach „12 Grillenberger“<sup>55</sup> äußerte.

---

<sup>51</sup> Siehe August Bebel, *Aus meinem Leben*. (= Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 6, bearb. von Ursula Herrmann), Berlin 1983, S. 405.

<sup>52</sup> Protokoll über den sechsten Congress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Coburg am 18., 19., 20. und 21. Juli 1874, Leipzig 1874, S. 56 f.

<sup>53</sup> Ebd., S. 56.

<sup>54</sup> Zit. n. Eckert, *Liberal- oder Sozialdemokratie*, S. 219.

<sup>55</sup> August Otto-Walster an Wilhelm Liebknecht, 8. November 1873, in: Wilhelm Liebknecht, *Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten*, Bd. 1: 1862-1878, hg. von Georg Eckert, Assen 1973, S. 533.

In wachsendem Maße wurde ein Großteil von Grillenbergers Kraft durch die Kandidatur für den Reichstag in seinem Nürnberger Wahlkreis in Anspruch genommen. Votierten 1874 bei den Reichstagswahlen 5.355 Wähler (31,7 % der abgegebenen Stimmen) für ihn, so waren es 1877 bei der Stichwahl bereits 12.090 (48,7 %). Hier unterlag er seinem Gegner, der 12.652 Stimmen erreichte, nur äußerst knapp. Bei der nach den beiden Kaiserattentaten in antisozialdemokratischer Pogromstimmung durchgeführten Reichstagswahl 1878 stimmten immerhin 10.162 Wähler (42,3 %) für ihn.

Wie andere führende Sozialdemokraten war er bei den Reichstagswahlen zugleich als Zählkandidat in den von seiner Partei bestimmten nichtoffiziellen Reichstagswahlkreisen aufgestellt.<sup>56</sup> Das betraf in der Wahlagitation bis 1887 mit Ausnahme von Mittelfranken 2-Fürth und dem offiziellen Wahlkreis Mittelfranken 1-Nürnberg als seinem Schwerpunkt sämtliche nordbayerischen Reichstagswahlkreise. Allein 1881 kandidierte er in 15 Wahlkreisen zugleich. Daß eine Zählkandidatur nicht nur eine formelle Aufgabe war, sondern auch hohen persönlichen Einsatz erforderte, verdeutlichen Grillenbergers Erinnerungen. Sie sind außerdem ein gutes Beispiel für sein Vermögen, das in den Wahlkreisen wirksame komplizierte Geflecht von sozial-ökonomischen, klassenmäßigen und sozialpsychischen Faktoren zu erkennen.

„Freilich, in dem schwarzen Osten unseres Landes, Oberpfalz, einem Teil von Oberfranken und Niederbayern, machten wir bei der dort herrschenden Pfaffenwirtschaft nur geringe Fortschritte, und auch in dem protestantisch-muckerischen Mittelfranken, ganz in der Nähe von Nürnberg, gibt es noch Kreise, wo wir fast keinen Einfluß haben. Ursache: wenig Städte, verhältnismäßig guter Boden, mittlerer Wohlstand der Bauern, die noch Ellenbogenraum haben zur Ernährung, ferner als Folge des ringsum herrschenden Katholizismus starker Zusammenhalt der Protestanten und tiefgehender Einfluß des politisch-liberalisierenden und des muckerischen Pfaffentums.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß der Preußenhaß, d.h. der Haß gegen Militarismus und preußische Regiererei, gegen eine Menge von Reichs-

---

<sup>56</sup> Über die von der SAPD vorgenommenen Einteilung in offizielle und nichtoffizielle Reichstagswahlkreise und den diesen entsprechenden Zählkandidaturen siehe Fricke, Handbuch, Bd. 2, S. 721 u. 736.

gesetzt, insbesondere natürlich die enorm erhöhten Steuern, gegen die neue Gerichtsverfassung sogar, uns in Bayern massenhaft Mitläufer geliefert hat, die nach und nach Parteigenossen geworden sind. Der Einheitstaumel nach 1871 war sehr bald verraucht, der furchtbar drückend gewordene Militarismus trug zur Ernüchterung wesentlich bei. Und das dauert noch heute an. Die Torheit unserer Regierung, die albernen Polizeimaßregeln, namentlich die wahnwitzige Handhabung des unreaktionären Vereinsgesetzes liefern uns täglich Wasser auf unsere Mühlen.“<sup>57</sup>

Obwohl er bei seinen Zählkandidaturen im Vergleich zu Nürnberg nur verschwindend geringe Wahlergebnisse erzielen konnte,<sup>58</sup> hatte Grillenberger dennoch großen Anteil daran, daß unter den Arbeitern Nordbayerns der sozialdemokratische Einfluß zunahm und lokale Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gegründet werden konnten.

Als Wilhelm Liebknecht anfangs der 70er Jahre von dem ihm damals persönlich noch unbekanntem Grillenberger einen Brief erhielt, war er „durch die prächtige, fließende Handschrift und die gewandte, fehlerhafte Schreibweise so erstaunt, daß ich – an der Echtheit des Schlossergesellen zweifelte und ein gewisses Mißtrauen empfand.“ Bei ihrer bald darauf folgenden ersten Begegnung hatte er sich dann jedoch davon überzeugen können, daß „der Schlossergeselle echt war, und ein echter Mann“.<sup>59</sup>

Zu Beginn wurde auf das gemeinsame Geburtsjahrzehnt der dann im letzten Jahrhundertdrittel führenden Sozialdemokraten hingewiesen. In der Person Grillenbergers spiegelten sich – natürlich auf unterschiedliche Weise – ihre Stärken und Schwächen wider, in nicht geringem Maße bedingt zum einen durch die Aufgaben, die in dieser Etappe des immensen Wachstums der Arbeiterbewegung in die Breite<sup>60</sup> objektiv vor ihnen standen, und zum

---

<sup>57</sup> [Mehring], Karl Grillenberger, S. 133.

<sup>58</sup> Siehe Fricke, Handbuch, Bd. 2, S. 728 f.

<sup>59</sup> Wilhelm Liebknecht, Karl Grillenberger, S. 2586.

<sup>60</sup> Siehe Dieter Fricke, Die Entwicklung und Ausbreitung der Parteiorganisation der deutschen Sozialdemokratie 1875 bis 1914. Probleme ihrer weiteren Erforschung und Darstellung, in: Gerhard A. Ritter (Hg.), Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung. Sozial-

anderen durch ihre Herkunft als Handwerksgesellen und ihre so entscheidend geprägte Individualität.

Sie hatten – unabhängig von deren Inhalt – Aufgaben in Dimensionen zu lösen, an die Bürgerliche in ihrem Alter mit ganz anderen unvergleichlich günstigeren Voraussetzungen und Bedingungen überhaupt noch nicht einmal zu denken wagten. Studenten, die sich einen August Bebel in der Regel immer als einen alten Mann mit weißem Spitzbart vorstellen, stutzen zumeist, wenn man sie darauf hinweist, daß er wenig älter als sie, gerade erst 27jährig, Mitglied des Norddeutschen Reichstages wurde, und zwar als ein von den Arbeitern gewählter Volksvertreter im wahrsten Sinne des Wortes.

Damals hatte Bebel bereits einen schwierigen, komplizierten Entwicklungsweg hinter sich, und auch der in den dann folgenden Lebensjahrzehnten war kein Spaziergang. „Wir Alten“, erklärte er im Herbst 1907 auf einer Berliner Volksversammlung, „sind nicht, wie wir heute sind, vom Himmel gefallen. Es hat eine gewaltige Menge Arbeit und Kraft gekostet, bis wir wurden, was wir sind.“<sup>61</sup> Wenn davon abgesehen wird, daß Bebel als führender Sozialdemokrat eine weitaus höhere Qualität erreichte und beide später nicht gerade freundlich zueinander standen, ist dennoch auch für Grillenberger charakteristisch, daß die Zeit reif war für sein hervorragendes Organisations-talent und seine Befähigung, sich mündlich und schriftlich an die Massen zu wenden und sie für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Diese Zeit war günstig, weil es noch keine festgefügt hierarchischen Strukturen in der deutschen Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gab, die jungen, talentierten Mitgliedern im Wege gestanden hätten. Am Ende seiner 25jährigen Führerschaft in der Nürnberger Arbeiterbewegung war es dann allerdings Grillenberger selbst, der an erstarrten Formen festhielt und sein Provinzfürstentum erbittert verteidigte.

---

demokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs, München 1990, S. 145-160, 439-443, 448-451.

<sup>61</sup> Der nationalliberale Parteitag und die Sozialdemokratie. Rede des Reichstagsabgeordneten August Bebel in der Volksversammlung vom 16. Oktober 1907 in „Kellers Festsälen“ in Berlin, Berlin 1907, S. 29.

Grillenberger ist zeitlebens ein Katzenkopf geblieben. Gleich den meisten führenden Sozialdemokraten, die in ihrer Jugend ebenfalls ein Handwerk erlernt hatten, ist er geprägt worden durch solche Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Pflichtgefühl, Sparsamkeit, Gewissenhaftigkeit und realistische Sicht. Wie sie konnte er weitgehend Reste zünftlerischen Denkens überwinden. Indem er jedoch Theoretisieren mit Spintisieren schlechthin gleichsetzte, fand er keinen Zugang zur Theorie. Zusammen mit Ignaz Auer wurde er zum Prototyp eines handwerklich geprägten reformistischen Praktizismus.<sup>62</sup>

Bei einer Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in diesen Jahrzehnten darf nicht vergessen werden, daß am Ausgang der 70er Jahre noch nicht einmal 1,5 Prozent der Arbeiter in Deutschland organisiert waren, und unter ihnen kann man sozialdemokratische Führungspersönlichkeiten wie Grillenberger nur mit einer Lupe ausmachen. 1879 mußte der bürgerliche Ökonom Alphons Thun über die Bevölkerung der „von Fabriken, Hüttenwerken und Ziegeleien“ übersäten Gegend um Aachen-Burtscheid feststellen: „Seit Jahrzehnten ist dieselbe unter dem Drucke von Fabrikanten und Geistlichen groß geworden, und das ursprünglich gutmütige und schwache Volk ist in Folge dessen zu einem furchtsamen, feigen und daher tückischen Volke ohne Selbstbewußtsein geworden, welches grell absticht gegen die Eupener, Crefelder oder gegen die energische Arbeiterschaft im Bergischen Lande. Dumpf und dumm in bejammernswerter Lage hatte der Aachener Arbeiterstand dahingelebt, in unwürdiger Furcht, die Mütze in der Hand vor dem Herren stehend und in tiefer Unterwürfigkeit nur stotternd mit ihm redend, ebenso wie den Verpflichtungen seiner Kirche mit Ängstlichkeit nachkommend. Sein Leben war nur durch zwei Bestrebungen ausgefüllt: mit den geringsten äußerlichen Anstrengungen den beiden größten Schreckmitteln, Hunger und Hölle, zu entgehen.“<sup>63</sup>

---

<sup>62</sup> Siehe Dieter Fricke, Sie nannten ihn „Grillo“, S. 296 f.

<sup>63</sup> Alphons Thun, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Erster Theil: Die linksrheinische Industrie, Leipzig 1879, S. 190.

Ohne sie idealisieren zu wollen, treten Grillenberger und seine sozialdemokratischen Altersgenossen vor diesem Hintergrund noch deutlicher hervor. Sie stehen am Beginn einer Generationsreihe von Arbeiterfunktionären, die mit ihrer ganzen Person für die Ideale und Ziele der Arbeiterbewegung eintraten.